

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

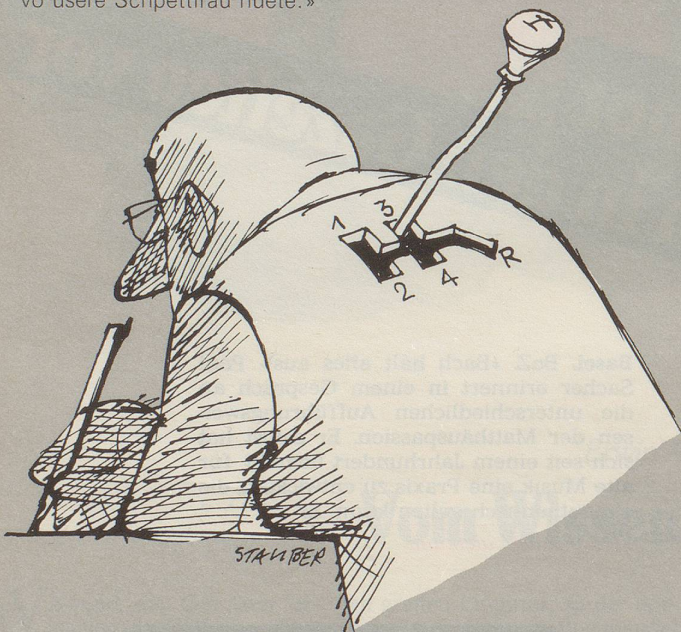
Der Personalchef bittet den Stellenbewerber um eine Schriftprobe. Der junge Mann besinnt sich einen Augenblick, dann schreibt er nieder: «Festgemauert in der Erden steht die Form aus Lehm gebrannt. Heute muss die Glocke werden, frisch, Gesellen, seid zur Hand!»

Der Personalchef liest's, schüttelt bedauernd den Kopf: «Mitarbeiter, die dichten, können wir in unserem Betriebe leider nicht brauchen.»

«Finanziell möged mer wider ganz guet dure, sit mini Frau halbtags schafftet.» – «Was macht sie?» – «DChind vo üsere Schpettfrau hüete.»

Der Bürochef drückt dem neuen Stift ein Notizbüchlein in die Hand: «Gäll, doo schriibsch immer ales drii, wo wichtig isch!» Am Nachmittag wirft er verstohlen einen Blick ins Büchlein des Lehrlings und findet einen einzigen Eintrag: «Büroschluss 17 Uhr.»

«Doch doch, ich war mit meinem bisherigen Arzt durchaus zufrieden. Ich habe einfach den Doktor gewechselt, um im Wartezimmer ein paar Zeitschriften zu haben, die ich noch nicht auswendig kenne.»



Ein weiser Professor zu seinen Studenten: «Die Menschen werden mit zwei Augen und einer Zunge geboren, damit sie doppelt soviel sehen wie sprechen.»

«Mein Cousin hät jetzt sRauche definitiv uufggää.» – «Glaub ich nid, däa liideschaftlich Chetteraucher!» – «Momoll, sini letscht Sigarette hät er anere Tanksüüle uustruckt.»

Der Konzertpianist Arthur Schnabel betrieb Schüttelreimen als Hobby und fragte zum Thema «Kinder» etwa: «Sind die Nägel rein? / In der Regel nein.» Und wurde selber ungefähr so das Opfer eines Schüttelreimers: «Einst hing auch Arthur Schnabel nur als Kind an einer Nabelschnur.»

Der Schlusspunkt

Die Serviertochter: «De Härr no en Wuntsch?» – Der Gast: «Jo, bringed Sie mer echli Gält, ich wett zale!»

Me chan
e chliies Muul
und trotzdäm
e groossi Röhre haa.

Dieter Schertlin

Kleine Discogirl-Story

Die noch sehr junge Frau fällt auch in der belebten Strasse jedem Passanten auf – und will dies auch tun: Von oben bis unten ein Geschöpf der allerletzten Mode, beginnend mit igelähnlich aufstehenden Haaren, in denen violette und gelbe Farbtupfen funkeln, ein wie eine Maske lackiertes Gesicht, ein weit herabhängender Pullover in grellen Regenbogenfarben, eine ganz enge Lederhose und herunterlampende Wollgamaschen über hochhackigen Schuhen. Auf Prospekten für Jugendliche wird so etwas wohl zum Gewohnten, in der gewöhnlichen Stadtwelt ist es noch nicht normal geworden. Aber das Discogirl scheint seine Umgebung nicht zur Kenntnis zu nehmen, hochmütig, wenn auch etwas schwerfällig, stolziert es an staunenden Blicken vorbei. Der Normalbürger fragt sich wohl, ob er über etwas so Ausgefallenes den Kopf schütteln oder lächeln soll. Einmal ist das Discogirl nicht allein, als ich hinter ihm gehe. Das kleine Mädchen an seiner Hand lacht fast unaufhörlich in kurzen, abgehackten Tönen. Es unterhält sich offenbar köstlich mit der jungen Frau, die sich zu ihm hinunterbeugt und immer wieder ein paar Worte sagt. Ich kann mir zwar schwer vorstellen, was aus dem rotlackierten Mund in einem sonst eigentümlich leer wirkenden Gesicht Lustiges herauskommen mag, aber das Zuhören und -schauen ist vergnüglich, und ich verhalte meinen Schritt hinter den beiden. Es ist eine enge Bindung zwischen ihnen spürbar.

Als ich die zwei an der Strassenecke überhole, sehe ich beim Zurückschauen das Gesicht eines mongoloiden Mädchens. Mit fürsorglicher Zärtlichkeit streicht ihm seine Begleiterin über das Haar, bevor sie es auf den Arm nimmt. Das Discogirl ist mit einemmal zu einer sehr menschlichen jungen Frau mit liebevoller Empfindung in dem hübschen Puppengesicht geworden.

NOTIZEN von Peter Maiwald

- Konkurrenzgesellschaft: Am Ende meiner Kräfte steht einer und wartet darauf.
- Die Fruchtbarkeit der Untat: über sie wächst Gras.
- Das ist mir in den Mund gelegt worden, sagt der Opportunist zu seiner Meinung.
- «Wohin soll das nur führen?» lautet das Motto der Passiven.
- Wir haben ein bisschen zu leben gelernt, nur vom Lebenlassen verstehen wir noch gar nichts.
- Politiker: Farblosigkeit für eine persönliche Färbung halten.
- Leute, die alles im Griff zu haben glauben, unterschätzen die Grösse der Welt.
- Positive Stimmenthaltung: sich der Stimme enthalten, wenn sie keinen Gedanken enthält.

Werner Reiser

Kurznachruf

Als Arbeitgeber versprach er sich häufig und sagte statt Besetzung der Stelle – Beisetzung.